

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr nichts.

Vereint seid Ihr Alles!

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
Hauptkassierer: Georg Exue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Arten- und Begräbnisstätte für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. —
Verlags- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Petitzeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag (12) in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. Telephon: Nr. 4102.

Nr. 11. Auflage 81 000 Chemnitz, Freitag den 16. März 1906. Auflage 81 000 18. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Bandwebern, Webern und Wirkern in Ost- u. W., von Webern und Weberinnen in Ost- (Mech. Buntweber), von Textilarbeitern und Arbeiterinnen überhaupt in Braunschweig, Badeschut in Schlesien, Baumwollwebern und Weberinnen in Dietikon bei Zürich, Seidenstoffwebern in Ober-Älter bei Zürich (Siegriß), von Seidenwebern in Erlangen (Stehlin), von Baumwollspinnern in Leipzig, von Buchstaben- und Kammarwebern in M. Gladbach (Göh & Röh), Webern in Rheindt (C. M. Junfers), Kottbus, Sommerfeld, Forst, von Gummiwandwebern in Wien, von Samtwebern in M. Gladbach (Gebr. Sölzermann), von Spinnerelarbeitern in Obersbach i. S., (Hermann Wünsche Erben), von Posamentierern in Elberfeld-Barmen, Offenbach a. M., von Moquettewebern in Elberfeld (Mech. Moquetteweber), von Webern in Schwab bei Erding.

Christliches.

Das die christlichen Gewerkschaften nicht berufen sind, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben, haben wir und mit uns andere Gewerkschaftsblätter des öfteren behauptet. Die christlichen Gewerkschaften selbst behaupten aber natürlich das Gegenteil. Sie geben vor, die christliche Gewerkschaftsbewegung sei notwendig, um die Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften zu sammeln, die sich in den weltlichen Gewerkschaften — die sich-Dunderchen scheinen für sie auch nicht in Frage zu kommen — nicht heimlich schlüpfen könnten, weil dieselben sich nicht der Politik entziehen und ihre Politik die sozialdemokratische sei. Sie, die christlichen Gewerkschaften, seien aber politisch neutral und deshalb geeignet, alle christlichen nicht sozialdemokratischen Arbeiter in sich für den wirtschaftlichen Kampf zu sammeln.

Das klingt ganz nett. Wenn die freien Gewerkschaften wirklich sozialdemokratische Organisationen wären und die christlichen wirklich neutral, könnte man den christlichen Wortführern recht geben. Nun sind aber die freien Gewerkschaften politisch neutral und die christlichen sind es nicht. Die freien Gewerkschaften nehmen alle Berufsgruppen auf und fragen nicht nach ihrer politischen Bestimmung. Wenn sie Politik treiben, ist es praktische Arbeiterpolitik, und wenn diese mit der sozialdemokratischen Parteipolitik zusammenfällt, weil die sozialdemokratische Partei die einzige wirkliche Arbeiterpartei ist, so ist das nicht Schuld der Gewerkschaften, sondern der übrigen Parteien. Die christlichen Gewerkschaften sind dagegen reine Parteipolitik der Zentrumspartei. Sie wurden, wie seinerzeit die Christen- und Arbeitervereine, zur Stütze der sogenannten liberalen Parteien, gegründet, um der Zentrumspartei das Stimmrecht zu erhalten, auf dessen Schultern sich ihre Vertreter weiter in die Parlamente schwingen könnten.

Das dem so ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß christliche Gewerkschaftsorganisationen lange Zeit nicht da gegründet wurden, wo sie wirtschaftlich notwendig waren, sondern immer nur da, wo sie politisch zweckmäßig wurden. Lange Zeit wurden sie fast nur da ins Leben gerufen, wo sie wirtschaftlich nicht mehr nötig waren, weil schon eine freie Organisation bestand, dagegen wurde ihre Gründung da beharrlich unterlassen, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse tief traurig waren und eine gewerkschaftliche Organisation dringend notwendig hätte. Die freien Gewerkschaften könnten da aber noch nicht Fuß fassen und — brauchten nicht durch christliche Gewerkschaften verdrängt zu werden. Deshalb unterließ ihre Gründung. Neuerdings ist das freilich anders geworden und die Christlichen kommen den Freien oft zuvor. Das könnte zu dem Schluß verleiten, daß die christlichen Gewerkschaften doch wirtschaftliche Zwecke verfolgen. Doch wenn man näher zuseht, erweist sich auch diese Annahme als unhaltbar. Die Christlichen wußten eben aus den für die Agitation der Freien getroffenen Verfügungen, daß diese doch bald überall Fuß fassen würden. Da war es praktischer, ihnen zuvorzukommen.

Das die christlichen Gewerkschaften ganz andere Zwecke verfolgen, als die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wird immer augenfälliger durch ihre oft pervertierte Haltung bei Streiks. Es geht aber zuweilen auch aus den Rechtfertigungen der Christlichen wegen solcher Schwelmenstreike hervor. Zum Beispiel aus der Rechtfertigung, die sich jetzt der Christliche Holzarbeiterverband auf die Vorwürfe leistet, die ihm wegen seiner streikbrecherischen Tätigkeit in Köln, beim Schreinerstreik, gemacht wurden.

des Ganges der Verhandlungen mit den Christlichen, deren anfängliche Bereitwilligkeit und späteren Verrat. Den Christlichen wird dort an der Hand ihrer eigenen Aussprüche und Vorkäufereien ein Spiegel vorgehalten. Unseren in der Agitation stehenden Genossen empfehlen wir dringend, sich das Broschürchen anzulegen. Dasselbe erscheint im Selbstverlage des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Stuttgart, Adlerstraße 43.

Der Christliche Verband hat zu seiner „Rechtfertigung“ seinerseits ebenfalls eine Broschüre herausgegeben, betitelt: „Sozialdemokratische Streikakt“. Diese Broschüre soll zwar eine Rechtfertigung des Kölner christlichen Verrats sein, beschäftigt sich jedoch nach echt M. Gladbacher Art in der Hauptsache mit allen möglichen an den Haaren herbeigezogenen Dingen, die mit der Kölner Angelegenheit garnichts zu tun haben. Unter anderem verrät die christliche Broschüre, welchen Zweck man mit der Kölner Streikbrüchigkeit verfolgt. Es heißt da in der christlichen Broschüre wörtlich:

„Die Arbeitgeber würden, und zwar mit Recht, einer solchen Organisation weder bei Streiks, noch bei Verhandlungen und Tarifvereinbarungen irgendwelche Bedeutung beimessen. Was brauchen auch die Arbeitgeber eine Organisation zu fürchten, die nur die Rolle eines Mittläufers spielt, die aber nicht die Garantie dafür böte, daß sie das, was sie für recht und gut hält, auch zur Durchführung bringt. Eine solche traurige Rolle werden und dürfen die christlichen Gewerkschaften niemals spielen. Die Arbeitgeber sollen das Bewußtsein haben, daß die christlichen Gewerkschaften selbständige Organisationen sind, die mitbestimmend bei Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind, was etwa mit den sozialdemokratischen Verbänden vereinbart wird.“

Was nützen schließlich noch so schöne christliche Gewerkschaften, wenn dieselben im Wirtschaftsleben keine Bedeutung und keinen Einfluß haben.“

„Indirekt hängt von dem Einfluß der christlichen Gewerkschaften viel mehr ab, als die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.“

Was ist das, was von den christlichen Gewerkschaften indirekt viel mehr abhängt, als die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse? Nun, es kann nur die Zentrumspolitik sein, und zwar hängt diese nicht indirekt von den christlichen Gewerkschaften ab, sondern direkt, was sie natürlich nicht gut sagen können. Aber selbst, wenn wir die Bezeichnung indirekt gelten lassen wollten — nach diesem christlichen Geständnis hängt die Zentrumspolitik, die unter dem in der christlichen Erklärung nicht Genannten doch nur verstanden werden kann, viel mehr von den christlichen Gewerkschaften ab, als alles andere.

Bedarf es nach dem christlichen Geständnis noch weiterer Beweise, daß die christlichen Gewerkschaften ganz andere Aufgaben haben, als wirtschaftlich zu Gunsten der Arbeiter zu wirken?

Und braucht man noch nachzuweisen, daß die Protektorin der christlichen Gewerkschaften und Förderin der christlichen Gewerkschaften, die Zentrumspartei, ihre politische und parlamentarische Macht bisher so gut wie garnicht zu Gunsten der Arbeiter angewendet hat?

Wer keine Lage verbessern will, muß sich wirtschaftlich in den freien Gewerkschaften organisieren und politisch in der Sozialdemokratie. Zu dieser Ueberzeugung werden noch alle Arbeiter kommen, die heute noch, von gewerkschaftlichen und politischen Drahtziehern verblendet, selber anderer Anschauung sind.

Darum, Textilarbeiter, Arbeiterinnen, eure wirtschaftliche Vertretung ist der Zentralverband Deutscher Textilarbeiter. Eure politische Vertretung ist die Sozialdemokratie.

Die Kampfweise unserer christlichen Gegner im Anfange des Jahres 1906.

Man schreibt uns aus M. Gladbach:
Im Dezember vorigen Jahres berichteten wir über die Bewegung in der Gladbacher Woll-Industrie Alltagsgesellschaft (vorm. Jollen) und das Verhalten der Christlichen. Dieser Artikel hat den Christlichen so im Magen gelegen, daß der christliche Ausschuß (darunter befindet sich der zweite Vorsitzende), sich veranlaßt sah, eine Arbeitsbesprechung einzuberufen, in welcher unser Kollege Vanhuts Nachenschaft ablegen sollte über die Verantwortlichkeit des erwähnten Artikels. Doch als die Arbeiter der Firma sagten, sie hätten uns lange genug geharrt, und kamen nicht zur Arbeitsbesprechung. Nur 40 Personen, von einer Belegschaft von circa 250, blieben es für nötig, zu erscheinen. Aber welche waren es? Die fanatischen Christlichen, die der Betrug aufzuwachen hatte.

Nach langen Ausführungen der christlichen Führer nahm unser Kollege Vanhuts das Wort und wies an der Hand von Tatsachen nach, daß der Artikel wohl berechtigt war, als nun abermals von den christlichen Führern das Wort ergiffen wurde, da verließen auch noch die vier vornehmsten von den 40 anwesenden Arbeitern das Lokal. Jetzt wurde es Zeit, an den Hauptzweck der Versammlung heranzugehen. Nach längerem Beratung wurde den Christen-Führern ein Vertrauensvotum ausgesetzt. Die Ober der Christen war geneigt. Aber wie? Von 250 Arbeitern Belegschaft erteilten

36-Fonattler ihren Führern ein Vertrauensvotum. Wahrscheinlich, auf diesen Tag können die Christen-Führer mit Stolz zurückblicken.

In einer am 14. Januar abgehaltenen öffentlichen Versammlung sollte nun die Handlungsweise der Christlichen festgenagelt werden. Es hat sich mittlerweile noch ein ganzer Haufen Material angesammelt. Es wurde hierzu das Lokal von Leon. Kremer, M. Gladbach-Land, schriftlich festgelegt. Die christlichen Führer waren schriftlich eingeladen. Alles ging glatt von statten. Die Bezeichnung über die Versammlungsanzahl befand sich in unserem Besitz. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen und — die Befehle des Herrn Polizeikommissars stiegen schnell. Als wir am Abend zum Versammlungslokal kamen, patrouillierten der Herr Kommissar mit seiner Gefolgschaft auf der Straße, der Wirt aber erklärte: „Ich kann mein Lokal nicht hergeben, die Behörde macht mir die höchsten Schwierigkeiten.“ Die Versammlung sei eine sozialdemokratische, denn der Herr Kommissar hätte gesagt, der Anmeldebüchlein sei als Sozialdemokrat bekannt, deshalb müsse auch die Versammlung sozialdemokratisch sein. Auf unsere Frage: „Wie stellen Sie sich denn zu der Konventionstraße?“ erklärte der Wirt: „Die hat der Herr Kommissar übernommen.“

Das dies ein Triumph für die christlichen Führer gewesen, glauben wir wohl.

Zu der Versammlung wären sie sowieso nicht gekommen, denn diese Erfahrung haben wir zu oft gemacht. Auch ist von denjenigen, die wir schriftlich eingeladen hatten, von uns im Lokale keiner gesehen worden.

Als dann am 21. Januar die Demonstrationsversammlung gegen das preußische Klassenparlament stattfand, ging dem Wirt Kremer die Nachricht zu, daß die Sozialdemokraten an diesem Tage Rade über würden, dieselben würden, um Abends im Lokal, demonstrieren. Polizei und Gendarmen waren rekrutiert und patrouillierten zahlreich am Abend des 21. Januar vor dem Kremerschen Lokal, doch die Ruten, die sie erwarteten, trafen nicht ein. Es wäre auch zu dumm gewesen. Doch nun weiter. Am 26. Januar wurde unerseits eine Arbeitsbesprechung für die Firma Steppardt einberufen. Als nun unser Vertreter hinkam, erklärte der Wirt Herr: „Die Versammlung ist heute mittag abbestellt worden.“ Unsere Frage, ob er die Person kenne, besagte der Wirt, meinte aber: „Ich habe keine Veranlassung, Ihnen den Namen zu nennen.“ Aber nicht genug, daß das Lokal abgetrieben war, die Helben gebrauchten auch unsere Einladungsblätter zu einer Fälschung; sie schrieben nämlich auf denselben Zettel, welcher mit dem Namen Vanhuts unterzeichnet war: „Wegen des todsicheren Schneefalles fällt heute abend die Arbeitsbesprechung aus.“ Dem Täter sind wir auf der Spur und werden wir uns mit ihm an einer anderen Stelle wiedersehen. Bei der Firma Janen u. Bornfeld wurde den Arbeitern zugemutet, ohne daß vorher der Ausschuß befragt worden wäre, einige Monate pro Tag eine halbe Stunde länger zu arbeiten. Selbstverständlich verweigerten dies die Arbeiter. Es wurde eine Arbeitsbesprechung einberufen, in welcher dann auch Forderungen gestellt wurden. Nachdem der Ausschuß ein paarmal vorstellig geworden war, erklärte einer der Firmeneinhaber kurzweg: „Ich verhandle mit euch nicht mehr. Bewilligen werde ich nichts. Macht übrigens, was ihr wollt; zum Streik kommt's ja doch nicht, der christliche Verband gibt euch die Genehmigung zur Kündigung nicht.“ Hierauf antwortete der christliche Führer wütend, dann beteuerte er lächelnd, daß der christliche Verband die Genehmigung geben werde. Wir hielten dieses Rädeln für ein Rädeln der Verlegenheit.

Dann haben die christlichen Helben jetzt noch ein Mittelchen erfinden, den bösen Sozialdemokraten, wie sie die freien Gewerkschaften nennen, von den Arbeitsbesprechungen auszuschließen. Sie berufen nämlich christlich-nationale Arbeitsbesprechungen ein. Kommt nun ein Vertreter von den Freien, so erhält derselbe, nachdem er zum Sozialdemokraten gestempelt worden ist, nicht das Wort, und wenn derselbe in seinem gerechten Zorn sich daselbst nimmt, dann liegt er an die frische Luft. Alsbald wird versucht, die Arbeiter dem christlichen Verband zuzuführen. Daß diese Versammlungen nicht das Wohl der Arbeiter fördern, braucht erst garnicht erwähnt zu werden. Und wie diese Taktik der Christlichen in den meisten Fällen ausläuft, davon nur ein Beispiel: Bei der Firma Brühl u. Co. wurde von Seiten der Christlichen die Agitation so lange betrieben, bis sämtliche Weber im christlichen Verband waren, mit Ausnahme von 15 Kollegen, die dem Deutschen Verband schon lange angehören. Durch die vielen Versammlungen kamen schließlich auch Wünsche zur Sprache, endlich wurden Forderungen gestellt. Der Direktor schloß den Ausschuß von den Verhandlungen aus. Es wurden die Verbandsvertreter vorstellig, aber auch sie erreichten nichts von ähnlichen Lohnforderungen. Wohl wurde eine halbe Stunde Arbeitsbesprechung zugelassen. Aber hiermit erklärten sich die Arbeiter nicht zufrieden und es sollte zur Kündigung kommen. Doch der Arbeiter denkt und der christliche Führer leitet. Der christliche Vertreter erklärte: „Laut unserem Statut müssen in einer Belegschaft 80 Prozent organisiert sein und die Karenzzeit hinter sich haben, sollen wir die Genehmigung zur Kündigung geben können.“ Dies sei aber bei der Firma Brühl u. Co. nicht der Fall und sollten die Arbeiter bis zur Erfüllung der Karenzzeit warten. Natürlich waren damit die lange Organisationszeit nicht zufrieden, und auch unsere Vertreter konnten sich mit diesen Erklärungen nicht zufrieden geben. Sie machten darauf aufmerksam, daß ein ganz großer Teil der Belegschaft die Karenzzeit hinter sich habe, deshalb schon könnten wir die Arbeiter nicht im Stich lassen. Dann hieß es der christliche Verband aber auch laßt nicht so genau mit der Karenzzeit, wie er in der Statuten steht. In solchen Erklärungen u. s. w. seien die Vertreter des christlichen Verbandes hingegangen und hätten nicht organisiert 2 Mrd. Streikunterstützung mehr gesucht als der Deutsche Verband seinen organisierten Kollegen, nur um Fuß lassen zu können.

Das dies dem Christen-Führer Dörmes nicht in seinen Kram paßte, glauben wir wohl. Er machte eifrig Kollegen, aber widerlegen konnte der Herr kein Wort. Er ging deshalb auch garnicht auf die

Sache ein. Wohl gab er ein Märchen zum besten, nach dem die Vertreter des Deutschen Verbands die Genehmigung zur Kündigung gegeben hätten, dann aber, als die Leute in den Ausstand traten, hätten sie keine Unterstützung erhalten. Auf unseren Zuruf, den Ort zu nennen, stand der gute Mann plötzlich vor dem großen eisernen Tor. Er nannte schnell irgend eine Provinz, aber den Ort wußte er nicht anzugeben.

Was aber machten denn nun die Arbeiter der Belegschaft? Sie stimmten einstimmig für einen Antrag, daß an sämtlichen Forderungen festgehalten werden sollte. Das wäre nun an und für sich ganz gut und schön. Aber was könnte es ihnen nützen, wenn sie auch diesmal wieder von der Firma abgewiesen würden? Dann ständen sie vor der Tatsache: Christlicher Arbeiter, zahlte wöchentlich pünktlich seinen Beitrag und hatte Ruhe!

Etwas rebellischer aber gingen die Christlich-Organisierten bei der Firma Hülzer mann vor.

Wegen Lohnunterschieden war die Firma am Gewerbeamt verklagt. Ein Christlich-Organisierter vertrat die ganze Belegschaft. Ferner verlangte er einen (für die Arbeiter günstigen) Passus zum Fabrikantenstatut zugesagt. Ihm wurde gekündigt. Seine Kollegen erklärten hierin eine Maßregelung. Nicht so der christliche Bezirksvorsitzende; er erklärte, dieser Kollege sei nicht gemäßigelt, und gab auch hier nicht die Genehmigung zur Kündigung. Die Christlichen nahmen nun eine geheime Abstimmung unter sich allein vor, ob ihr Kollege gemäßigelt sei oder nicht. Das Resultat ergab Einstimmigkeit für die Maßregelung. Jetzt wurde beschlossen, über die Köpfe der Führer hinweg die Kündigung einzureichen. Ein Bravo den Christlichen der Firma Hülzermann! Sie haben gezeigt, daß sie mehr Solidaritätsgelübde besitzen als ihre Führer.

Der 20. Februar brachte etwas ganz Besonderes. Zu unseren säkularen Kollegen gehört auch Peter Janßen, beschäftigt in der Fabrik Meisler. Am 20. Februar wurde nun der Kollege ins Kontor gerufen und ihm die Kündigung aufgestellt. Auf Befragen, warum er dieselbe erhalte, las der Firmeninhaber ihm folgenden anonymen Brief vor:

Herrn Meister, hier. Da ich Ihre Fabrik schon längere Jahre kenne und weiß, daß Sie viele Arbeiter beschäftigen, teile ich Ihnen mit, daß Sie einen Arbeiter beschäftigen, mit Namen Peter Janßen, der größte Heizer M. Gladbachs. Derselbe ist erster Vorsitzender des sozialdemokratischen Wahlvereins und Führer der Gladbacher Sozialdemokratie. Dieser Mann hat sich geäußert, über Ihre Fabrik die Sperre verhängen zu wollen, wenn Sie die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen. Ueberall, wo derselbe gearbeitet hat, hegt er die Arbeiter auf. Derselbe ist schlagfertig auf jede Art und Weise, er ist ein guter Rechner und hat eine Kalkulation über Ihr Geschäft, daß er, wenn er die Preise weiß, ganz genau ausrechnet, wieviel Sie jeden Tag verdienen. Er besitzt Geschäftskenntnisse. Er denunziert die Arbeiter hinter ihrem Rücken bei dem Unternehmer, um sich dadurch beim Fabrikanten beliebt zu machen. Wenn Sie dieses nicht glauben wollen, so wenden Sie sich an die Firma C. Brandts, dort können Sie noch manches über die Person erfahren."

Diesem Schreiben verdankt, wie gesagt, der Kollege die Kündigung. Und mit solchen Mitteln kämpfen unsere Gegner hier im christlichen Gladbach, wo von 18 Kanzeln herunter die christliche Nächstenliebe gepredigt wird. Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Der größte Schuft im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant.“ Aber dieser Verräter ist nicht nur ein elender Schuft, sondern auch ein erschrocken freigeschlagener, sonst hätte er seinen Namen unter den Tisch geschoben. Wenn er aber meint, daß jetzt der Kollege mit seiner Familie ins Unglück geführt sei, so muß ich ihm diese Freude nehmen, denn so läßt der Deutsche Verband seine Kollegen nicht im Stich. Für diesen Kollegen ist gesorgt. Auch wird derselbe Gladbach nicht verlassen. Wohl aber ist dem Kollegen durch den verräterischen Brief ein Vorposten gegeben worden, in Zukunft noch besser für unsere Sache einzutreten.

Aber was ist nun das Ergebnis der schwierigen Arbeit unserer Gegner? In den letzten 6 Wochen 80 Neuaufnahmen für den Deutschen Textilarbeiterverband, darunter 27 christliche Arbeiter. Einer der Uebergetretenen ist 7 und zwei sind 5 Jahre Mitglieder des christlichen Verbands gewesen; die übrigen sind fast alle 2 und 3 Jahre bei den Christlichen gewesen. Wir sprechen deshalb zum Schluß allen unseren Gegnern, besonders aber den Christenführern, unsern tiefgefühltesten Dank aus, mit der Bitte, in Zukunft weiter so zu arbeiten zum Segen der freien Gewerkschaften.

Wir aber, Kollegen, wollen treu zusammenhalten in unermüdlicher Arbeit, bis wir die „edlen Sprößlinge der Jesuiten-Hochschule“ zu Boden gerungen haben zum Wohle der gesamten Arbeiterchaft. Th. Sch.

Zum Kampfe um den Zehnstundentag.

Von Brutus.

II.

Ein französischer Fabrikant sagte einst zu Guizot, dem bekannten Minister des Bürgerkönigs Louis Philipp: „Wir glauben, daß es die „lechte Stunde“ sei, welche uns unseren Profit bringt. Heute wollen wir, daß es die „lechte Stunde“ war, welche an unserem Profit gezehrt hat.“ Tatsächlich beweisen fast alle Versuche, welche bisher mit dem verkürzten Arbeitstag gemacht wurden, daß dieser die Rentabilität der Betriebe günstig beeinflusst hat. Es gibt in der Geschichte der modernen Industrie vor allem zwei große in die Augen springende Experimente, welche den Wert der Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiter wie Unternehmer dargetan haben. Der erste Versuch liegt mehr als 100 Jahre zurück, und die „Ironie des Schicksals“ will es, daß dieser Versuch gerade in derjenigen Branche gemacht wurde, deren Vertreter sich heute in Deutschland am meisten gegen den Zehnstundentag streuben. Es war in der berühmten Baumwollspinnerei New Larnat in England. Der edle Menschenfreund und kluge Geschäftsmann Robert Owen, dessen Name noch heute als leuchtender Stern am Himmel des Arbeiterschutzes glänzt, war es, der zuerst der Welt jenes schöne Beispiel gegeben hat. Als Sohn eines einfachen Handwerkers geboren, verstand es dieser aus so bescheidenen Verhältnissen hervorgegangene Mann, mittels durchgreifender Reformen seine Spinnerei zu der bedeutendsten der damaligen Welt emporzuheben. Nachdem er sich bereits vorher mit großem Erfolge in einigen Etablissements als Leiter betätigt hatte, übernahm er am 1. Januar 1800 die besagte Baumwollspinnerei zu New Larnat. Die Fabrik war im Jahre 1782 begründet worden. Der Betrieb war bis zu Owens Eintritt unrentabel. Die beschäftigte Arbeiterschaft stand auf einer außerordentlich niedrigen Stufe der Bildung und der Lebenshaltung. Aus aller Herren Länder war sie zusammengelaufen. Robert Owen stand vor der Wahl, mit Hilfe der üblichen Mittel, durch strenge, tyrannische Zucht und intensivste Anspannung die Rentabilität des Betriebes zu heben, oder aber zu versuchen, mittels sozialer Reformen das geistige und physische Niveau der Arbeiter zu heben, dadurch ihre Leistungsfähigkeit zu steigern und somit die Rentabilität der Fabrik günstig zu beeinflussen. Er wählte den letzteren Weg. Wohnung- und Fabrikhygiene, Einschränkung der Kinderarbeit, Konsumvereine, Alters- und Krankenunterstützung, Erziehungsschulen, Herabsetzung der Arbeitszeit: das waren seine Mittel. Während bisher bis 16 Stunden pro Tag gearbeitet wurde, schränkte er die Arbeitszeit auf 11½ und schließlich auf 10 Stunden ein. Der Erfolg war ein glänzender. Inmitten wüthender Konkurrenz, die mit einem 14- bis 16stündigen Arbeitstag rechnete, wurde Owens Betrieb der bestrentabelste Englands. Seine Waren wurden weit und breit gesucht. Sie waren von ausgezeichneter Feinheit und Güte. Die vorher so tiefstehende der Fränklichkeit und dem Verbrechen zuneigende Arbeiterschaft wurde auf ein hohes Niveau der Bildung und Intelligenz gehoben. Aus den verkommenen Arbeitern und Arbeiterinnen wurden in kurzer Zeit fleißige, arbeitsfreudige, gestützte Menschen. Der Reingewinn des Unternehmens stieg nach verhältnismäßig kurzer Zeit von

Jahr zu Jahr. Er betrug von 1811 bis 1814 zusammen über 2 Millionen Mark und steigerte sich von 1819 ab auf 1,2 Millionen Mark pro Jahr. Robert Owen war der gelehrteste Mann der damaligen Zeit. Fürsten, Staatsmänner, Fabrikanten und Sozialpolitiker pilgerten nach New Larnat, um in die Geheimnisse seines Betriebes eingeweiht zu werden. Nach Mac erzählt Robert Owen selbst, daß er im Jahre 1818 gelegentlich einer Reise nach Frankreich auf Einladung die Baumwollspinnerei des Herzogs de la Rochefoucauld besichtigte. Er prüfte die ganze Geschäftsführung und die Bücher und fand, daß in dem Etablissement von New Larnat Garn von derselben Nummer und Feinheit der Drehung, aber von viel besserer Qualität, um 1/4 pro Pfund billiger fabrizierte als der Herzog. 1 1/2 pro Pfund auf das damalige Jahresprodukt von New Larnat waren 8000 Uefer, was, mit 4 multipliziert, auf die gleiche Quantität einen um 32 000 Uefer höheren Jahresgewinn ergibt als der Herzog erzielte. Und das trotz der längeren Arbeitszeit und der niedrigeren Löhne in der Fabrik des Herzogs. Die Verkürzung der Arbeitszeit hatte den Betrieb wunderbar in seiner Rentabilität gehoben. Robert Owen trug ein bedeutendes Vermögen davon. Leider hat das Unternehmertum nichts von ihm gelernt. Ja, noch mehr. Derselbe Robert Owen, welcher, solange er in New Larnat lebte, der gelehrteste Mann der Welt war, wurde verlogen, verachtet und verleumdet von den Reichen und mächtigen seiner Zeit, in dem Augenblick, wo er zum Sozialist geworden und durch Experimente versuchte, den Arbeitern den vollen Ertrag ihrer Arbeit zugänglich zu machen. Diese Experimente sind gescheitert, und wir wissen, daß sie scheitern mußten. Robert Owen verlor sein Vermögen. Wie aber damals Robert Owen nur in der Arbeiterklasse verehrt wurde, so lebt auch heute das Andenken dieses edlen Menschenfreundes und weislichen Politikers — von einigen Sozial-Ideologen abgesehen — nur in der Arbeiterklasse fort. Und die Arbeiterklasse wird die Waffen, die Robert Owen ihr geliefert hat, in ihrem Kampfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auch weiterhin benutzen.

Der zweite Versuch mit einer Verkürzung der Arbeitszeit wurde wiederum in England gemacht. Es war im Jahre 1847. Eine scharfe Krise wüthete im Mutterlande des Kapitalismus. Der Kapitalismus hatte seine verheerenden Wirkungen auf die Arbeiterklasse ausgeübt. Die Folge war eine unerhörte De-generation und Demoralisation der englischen Proletariat. England stand vor der Frage, unterzugehen oder den verheerenden Wirkungen Einhalt zu tun. Das Gesetz, betreffend den 10 stündigen Arbeitstag für die Textilindustrie des Königreichs, wurde erlassen. Mit dem größten Optimismus sah man der Entwicklung der Dinge entgegen. Die Unternehmer prophezeiten den Ruin der Industrie. Sie drohten mit Zurückziehung ihres Kapitals und Verlegung ihrer Fabriken ins Ausland. Der gesetzgeberische Akt wurde beantwortet mit einer 25 prozentigen Lohnreduktion. Die Arbeiter sollten — das war die Absicht der Unternehmer — allein den entstehenden Schaden tragen. Selbst eifrige Fitz-sprecher einer Verkürzung des Arbeitstages, wie der berühmte Fabrikinspektor Horner, befürchteten das Schlimmste. Der plötzliche Sprung auf 10 Stunden war ihnen zu groß. Was aber trat in Wirklichkeit ein? Alle Prophezeiungen erwiesen sich als falsch. Die kühnsten Erwartungen wurden weit übertroffen. Die Verkürzung des Arbeitstages steigerte in ganz England, trotz der Krise, das gleiche Resultat wie ein Menschenalter früher in New Larnat. Die Unternehmer standen staunend vor der Tatsache, daß die Verkürzung der Arbeitszeit das Produktionsquantum nicht oder nur unwesentlich vermindert hatte. Teilweise hatte es sich gesteigert. Unternehmer wie Arbeiter kamen dahinter, daß Verkürzung der Arbeitszeit nicht notwendigerweise Verringerung von Profit oder Lohn herbeiführte. In den Jahren, die dem Zehnstundengesetz unmittelbar folgten, wurde kein Kapital aus der Textilindustrie Englands zurückgezogen oder außer Landes verlegt. Es fand vielmehr eine sehr bedeutende Vermehrung und Vergrößerung der Textilfabriken statt. In den Jahren 1850 bis 1855 wurden nicht weniger als 570 neue Fabriken mit 14 389 Pferdekraften gebaut. 226 alte Fabriken wurden um 5977 Pferdekraften vergrößert. Nur 177 Fabriken mit 3788 Pferdekraften kamen außer Betrieb. Die Profitabilität des Zehnstundengesetzes kam allgemein zum Bewußtsein. Schon in seinem ersten Berichte nach Inkrafttreten des Zehnstundengesetzes für das Jahr 1848 konnte Horner die Aussagen einer Menge Fabrikanten und Geschäftsführer von Fabriken anführen, die ihm erklärten, in dem kurzen Arbeitstag werde dasselbe Arbeitsprodukt wie früher in 12 Stunden geliefert. Arbeiter erklärten ihm, trotz der 25 prozentigen Lohnreduktion verdienten sie fast soviel wie früher. Das bedeutet, daß sie in 10 Stunden circa 10 Prozent mehr geleistet haben müssen als vorher in 12. Am 31. Oktober 1851, also nachdem das Gesetz drei Jahre in Wirksamkeit war, sagte Horner diese Ergebnisse zu einer allgemeinen entscheidenden Schlussfolgerung zusammen: Der Zehnstundentag hatte die Konkurrenzfähigkeit der englischen Textilindustrie mächtig gehoben.

Diese Erfahrungen, die mit den beiden bedeutendsten Experimenten in England gemacht wurden, wurden auch in anderen Ländern bestätigt. 1878 wurde in der Schweiz das Elfstundengesetz angenommen. Auch hier wurde von den Unternehmern das Schlimmste befürchtet. Aber auch hier zeigte Dr. Schuler, der schweizerische Fabrikinspektor, aus den Büchern der Fabrikanten, daß die Verkürzung der Arbeitszeit das gleiche Resultat gezeitigt hatte wie in England. Die Produktion weist eine positive Zunahme auf. Die Verkürzung der Arbeitszeit brachte eher einen merklichen Gewinn als einen Verlust. Nur zwei von Dr. Schuler gegebene Beispiele seien hier angeführt. Aus den Büchern einer Fabrik hat er vier Spinner auf Geradewahl auserwählt. Mit derselben Maschinenrie, denselben Rohmaterial und denselben Garnnummern haben diese im Jahre 1877, dem Jahre vor Einführung des Elfstundentages, und im Jahre 1881, also unter Wirksamkeit desselben, folgende Leistungen aufzuweisen:

	1877	1881
1.	2,87	2,84
2.	2,50	2,81
3.	2,94	2,81
4.	2,84	2,98
Durchschnitt:	2,78	2,81

Zwei von diesen vier Spinners haben also 1877 mehr geleistet, zwei leisteten 1881 mehr. Der Durchschnitt aber ist 1881 höher als 1877.

Er führte weiter das Produkt einer Garnspinnerei an. Das Produkt dieser betrug in den letzten fünf Jahren des Zwölfstundentages und in den ersten fünf Jahren des Elfstundentages:

	1878	1878
1874	100	101,7
1875	98,5	101,7
1876	106,7	104,5
1878	104,8	102,8
1877	102,1	102,8

Mochte auch keine Verminderung der Produktion trotz verkürzter Arbeitszeit. Noch günstiger waren die Ergebnisse beim Weben. Diese Erfahrungen wurden lobend wieder gemacht

in Holland und durch den Fabrikinspektor Struve bekanntgegeben. Außerordentlich groß aber ist die Zahl der Einzelbetriebe in allen Ländern — Deutschland eingeschlossen — welche mit der kurzen Arbeitszeit, dem Zehn-, Neun- und Achtstundentag die gleichen, sehr günstigen Ergebnisse erzielt haben. Herr Dollfus, der wohlbekannte Baumwollfabrikant in Willhausen im Elsass, Mr. Mundella in England, Wood Sturt u. Sharp in Belgien und viele andere haben dies offen bestätigt. Mr. Greg, ein großer Baumwollfabrikant Englands, entwarf schon im Jahre 1844 zufällig, daß seine Arbeiter oft, wenn die Fabrik wegen schlechten Geschäftsganges nur vier Tage pro Woche im Gange war, doch die Produktion von fünf Tagen anfertigten und den Lohn von fünf Tagen verdienten. Die Seidenfabrikanten von Lez verkürzten in den neunziger Jahren die Arbeitszeit von 56 1/2 Stunden pro Woche auf 54 Stunden und fanden, daß die jetzt in 54 Stunden geleistete Arbeit in Quantität dieselbe, in Qualität besser sei als die früher in 56 Stunden geleistete. Außer diesen wenigen aus der Textilindustrie gegebenen Beispielen darf wohl auch auf die Holzaufabrik des Herrn Freese in Berlin und die praktischen Erfahrungen über die Anwendung des Achtstundentages in der Aktiengesellschaft für chemische Produkte von Engis (Belgien) hingewiesen werden. („Neue Zeit“, Nr. 16.) Alle praktischen Versuche mit einem kürzeren Arbeitstage zeigten immer aufs neue den Segen, den ein solcher für die Industrie und die Betriebe mit sich bringt. Arbeiter wie Unternehmer haben noch immer daraus Gewinn gezogen. Wie erklärt sich aber diese Erscheinung? Wie ist es möglich, daß der Arbeiter in kürzerer Zeit genau soviel oder mehr leisten kann als in einer längeren? — Darüber in einem dritten Artikel.

Eine Petition

des Deutschen Textilarbeiterverbandes

zur Einführung des metrischen Systems bei der Garnnumerierung, Verkürzung der Arbeitszeit und gelegliche Festlegung einer mindestens vierstündigen Sonntags-Ruhepause

in vorige Woche von unsern Kollegen, dem Reichstagsabgeordneten Raubert, dem Reichstage überreicht worden. Derselbe lautet: Der unterzeichnete Vorstand des Centralverbandes Deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen, veranlaßt durch die eintreffenden Beschlüsse des Internationalen Textilarbeiterkongresses in Mailand im Juni 1906, auf welchem über 300 000 organisierte Textilarbeiter aus Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, Holland, Belgien, Italien und der Schweiz vertreten waren, unterbreitet hiermit dem hohen Reichstage nachstehenden Gesuch mit der Bitte, den Herrn Reichsanwalt zu veranlassen, die notwendigen gesetzgeberischen Maßnahmen zur Erfüllung der in diesem Gesuch ausgesprochenen Wünsche in die Wege zu leiten.

Obwohl sich in Deutschland das Dezimalmaß beim Milieuten, Gewicht, Flächen, Inhaltberechnung usw. längst eingebürgert hat, ist in der Textilindustrie bei der Berechnung der Garnnumerierung immer noch das englische Maßsystem maßgebend. Diese Art der Berechnung führt aber sehr oft zu Uebervorteilungen. Vor allem haben darunter die Arbeiter zu leiden, weil eine Nachkontrolle beim Verbotssystem ziemlich schwer und den deutschen Arbeitern, denen nur die Dezimalberechnung geläufig ist, fast durchweg unbekannt ist. Auch im allgemeinen Handelsverkehr würde die durchgängige Einführung des metrischen Berechnungssystems bei der Garnnumerierung der Garne von großem Nutzen sein. Wir bitten deshalb, zumal sich schon mehrfach besondere Garnnumerierungsanstalten, auf deren Deutschland durch Fachmänner und Regierungsvertreter vertreten war, in zunehmendem Maße äußerten, der hohe Reichstag wolle den Herrn Reichsanwalt eruchen, die verbündeten Regierungen zu veranlassen, das metrische System bei der Berechnung der Garnnumerierung für Deutschland baldmöglichst einzuführen.

Obwohl schon aus den vorerwähnten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands Bittgesuche um gesetzgeberische Maßnahmen zur Verkürzung der Arbeitszeit an den Reichstag eingereicht worden sind, ist gerade in der Textilindustrie die Arbeitszeit noch eine übermäßig lange. Die Art der Arbeit, einestheils das nennenswerdende Getöse der Maschinen, andernteils, je nach dem zu verarbeitenden Rohmaterial, die starke Staubentwicklung, erfordert aber dringend aus hygienischen Gründen eine Verkürzung der Arbeitszeit. Vor allen Dingen ist es aber notwendig, daß bei der jetzt schon so übermäßig langen Arbeitszeit nicht noch die sogenannte Ueberarbeitbarkeit erhalten wird. Wir bitten um gesetzgeberische Maßnahmen, daß die Ueberarbeitbarkeit in den Textilfabriken samt und sonders verboten wird. Ferner bitten wir um gesetzgeberische Maßnahmen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit in den Textilfabriken zunächst auf zehn Stunden, dann nach einer Uebergangszeit auf neun, bzw. acht Stunden täglich, unter Berücksichtigung der weiteren Verhältnissen, festgesetzt werde.

Ferner ist es dringend notwendig, daß, wie bereits in zahlreichen Fabriken Englands eingeführt, die Arbeitszeit an Sonntagen, sowie an den Tagen vor den Feiertagen eine weitgehende Verkürzung erfahren muß. Als Korrelat zu der jetzt Jahren eingeführten Sonntagsruhe für das Handlungsgewerbe ist die bereits am Sonnabend nachmittags eintretende Sonntags-Ruhepause der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen unumgänglich notwendig. In England hat man bereits damit die besten Erfahrungen gemacht. In den deutschen Textilfabriken, Spinnereien, Webereien, Färbereien, Strickereten, Wirtelereien usw. würde es für die darin Beschäftigten geradezu eine Wohltat sein, wenn durch die Gesetzgebung eine allgemeine Bestimmung erlassen würde, daß die Sonntags-Ruhepause auf mindestens vier Stunden auszudehnen ist. Bei vierstündiger Ruhepause müßten dann bereits am Sonnabend nachmittags die Fabriken geschlossen werden. Manche dringend notwendige Arbeit innerhalb des Familienkreises, die wegen der Kürze der Zeit auch an den Sonntagen nur notwendig erledigt wurde, könnte dann besser erledigt werden. Zu Einkäufen und Besorgungen der verschiedensten Art wäre dann die notwendige Zeit vorhanden. Kurz, der Arbeiter hätte dann mit seiner Familie weitstens einen Sonntag, während unter den gegenwärtigen Verhältnissen in vielen Fällen heute keine Rede davon sein kann. Wir bitten deshalb, der hohe Reichstag möge beschließen, den Herrn Reichsanwalt zu veranlassen, die entsprechenden gesetzgeberischen Maßnahmen zur Einführung einer vierstündigen Sonntags-Ruhepause für die in Fabriken und diesen gleichstehenden Betrieben Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu ergreifen.

Berlin, den 8. März 1906.
Mit vorzüglichster Hochachtung
Karl Hilbig, Berlin, Andreasstraße 61,
Vorsitzender des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Der Ausstand in der Rhoner Seidenweberei.

Die Kollegen der Union der Weberei-Syndikate des Rhoner Kreises, der alle Seidenzentren der Departements der Rhone, der Loire, der Nord, umfaßt, kämpfen in diesem Augenblicke, schreibt „Le Reval des Tisseurs“ in St. Etienne, einen heftigen Kampf um die Erhöhung ihres Lohnes. Durch eine kraftvolle und entschlossene Propaganda sind sie zu einer allgemeinen Erhöhung des Lohnes in der Rhone gekommen. Ihre Aktion konnte aber nicht Halt machen, denn die Rhoner Fabrikanten wie ihre Mitfabrikanten in St. Etienne mußten die Arbeit aufhören zu tragen, wo die Arbeiter für die günstigsten Bedingungen parat waren. Die Aktion mußte also eine allgemeine Erhöhung des Lohnes zu erlangen suchen. Und dazu machte sie Anstrengungen.

In Lyon, in Moulins, in Alais mußten die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Streik treten, weil die Unnachgiebigkeit der Fabrikanten eine Erhöhung verweigerte. Die Bewegung ist also äußerst lebhaft in dieser Gegend. Seit ungefähr drei

Wochen streikten 200 Arbeiterinnen und Arbeiter in Bozou-60 befinden sich gleichfalls in Motrans im Streik. Die Textilarbeiterinnen und Arbeiter von Lyon, La Tour-du-Pin, Saint-Basille, in der Drôme, in der Loire usw. sind gleichfalls im Streik.

Was sind nun die Ursachen dieser immensen Bewegung der Seidenraupen? Woher kam so plötzlich diese Erhebung, diese plötzlichen Forderungen, die in allen Winkeln der ganzen Seidenarbeiterwelt erhoben wurden? Das ist die Frage, die man allgemein stellt.

Die Ursache ist einfach. Die Arbeiterorganisation hat daran mitgewirkt, daß der Eingangszoll auf Greigeiden um 3,50 Fr. pro 100 Kilo herabgesetzt wurde. Für diesen Fall versprachen die Fabrikanten den Arbeitern eine Lohnerhöhung. Sie wollten aber den ganzen Nutzen für sich behalten und pfeifen auf ihr Versprechen; sie weigern sich, 1 Frank bis 1 Frank 50 Centimes pro 100 Kilo mehr zu zahlen. Von den Arbeiterorganisationen, die ihnen so große Dienste leisteten, wollen sie nun nichts mehr wissen, und sie gehen darauf aus, dieselben zu sprengen. Außerdem führen sie die alte Komödie von der Konkurrenz des Auslandes oder anderer Wootings auf. Und die Löhne sind so gering, daß sie kaum irgendwo niedriger sein können; in Motrans und Motrans betragen sie 1,25 bis 1,50 Franken. Die Differenz von 1—2 Centimes pro Meter für gewisse Artikel kann auf den Verkaufspreis kaum einen Einfluß ausüben. Das bringt aber die Fabrikanten nicht in Verlegenheit und sie sehen ihren Widerstand beharrlich fort. Hoffentlich wird er von unseren Kollegen bald überwunden sein.

Der Mehrwert.

In dem soeben bei Albert Langen in München erscheinenden „Tagebuch“ von Otto Grotz hat sich folgende hübsche, den Mehrwertbegriff gut veranschaulichende Erzählung: Es war einmal ein reicher Mann, der hatte von seinem Vater viele blanke Silberstücke, viele tausend Mark geerbt. Und es war ein kluger Mann: er dachte, wie mach' ich es, daß deren immer mehr werden?

Und er ging hin und kaufte für 20 Mark 20 Pfund Baumwolle.

Dann ging er auf den Markt, wo die Armen stehen, und sagte zu einem:

„Wißt du um 3 Mk. für mich arbeiten?“ Der Arme freute sich; ihn hungerte. Und er dachte bei sich:

„3 Mk., das ist das Geld, was man mit den Waren tauscht, die in sechs Stunden können gemacht werden!“

Und er ging mit dem Reichen. Der kaufte ihm Spinneln für 2 Mk.; da machte sich der Arme an die Arbeit.

Im Abend kam der Reiche wieder, da waren 10 Pfund Baumwolle in 10 Pfund Garn verwandelt.

Er überlegte, 10 Pfund Baumwolle kosteten 10 Mk., die Spinneln 2, die Arbeit des Mannes 3, macht 15 Mk.

Da fuhr er auf und schalt den Armer:

„Du fauler Knecht! 15 Mk.! Das ist ja der Preis des Garnes auf dem Markt! Das ist ja sein wahrer Wert! Was hab' ich nun?“

Der Arme schwieg, er war dumm.

„Wie lange hast du gearbeitet?“

„Sechs Stunden.“

„Aha! Warum nicht mehr? Hier liegt noch Baumwolle.“

„3 Mk. sind nur der Wert von sechs Stunden Arbeit.“

Da lachte der Reiche höhnlisch auf:

„Dann geh' hin und arbeite dort, wo sie dich dafür nehmen.“

Scher dich, du Dummkopf!

Der Arme erschrak. Er hatte Weib und Kinder zu Haus und merkte nun wohl, daß er noch dumm war.

Und da er sehr dat. befehl ihm der Herr und gab ihm am andern Tage abermals 20 Pfund Baumwolle. Als er aber wiederum zu ihm trat, fand er am Abend 20 Pfund Garn.

Da schmunzelte er beim Rechnen: 20 Mk. für die Baumwolle, 2 Mk. für die Spinneln, 3 für den Arbeiter, macht 25 Mk., 30 Mk. aber ist der Marktpreis des Garnes, dafür kann man es verkaufen.

Und er klopfte dem Armen auf die Schulter und sprach:

„Siehst du, so ist es recht. Du hast zwölf Stunden gearbeitet und ich habe 5 Mk. verdient. So wollen wir fortfahren.“

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Bodum. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 25. März, morgens Punkt 11 Uhr, im Lokale Renard in Aresfeld, Meinfstraße, statt. Unser Delegierter wird in derselben den Bericht von der Konferenz erstatten. Kollegen, agilität für einen Massenbesuch! NB. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Krankengeld jeden Freitag abend von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr beim Kassierer Hugo Schaub, Grenzstraße 64, in Empfang genommen werden kann.

Bramsche. Zum Delegierten zur Generalversammlung wurde Kollege Mienhaus gewählt.

Darmstadt. Von einem guten Erfolg können die Webeposamentenarbeiter der Militärtextil- und Posamentenfabrik Ferd. Schmidt berichten. Nachdem sich in letzter Zeit alle Kollegen organisiert hatten, wurden schriftlich Forderungen eingereicht: 10 Prozent Lohnerhöhung und neunstündige Arbeitszeit. Statt bewilligt wurden die Lohnerhöhung und eine Verlängerung der Pausen um je 5 Minuten. Der Lohn beträgt nunmehr 24 bis 28 Mark bei 55 Stunden wöchentlich Arbeitszeit. Für Überstunden werden seit letzten Sommer 25 Prozent Zuschlag gezahlt. — Im Laufe der mündlichen Unterhandlung äußerte Herr Schmidt, daß jeder Mensch, der Intelligenz und Arbeitskraft besitzt, auch streben müsse, persönlich vorwärtszukommen, und dafür sei für den Arbeiter die Organisation da. Wer nicht vorwärtsstrebe, müsse dumm sein, ein Faulenzer oder ein Schelm sein. Diese ebenso deutlichen wie aufrichtigen Worte eines Arbeitgebers mögen sich allorts die Kollegen merken, die bisher den Zweck der Organisation nicht einsehen konnten.

Chemnitz. Die Namen der Kartelldelegierten waren in dem Bericht in voriger Nummer zum Teil falsch angegeben, es sind gewählt: Barth, Küstner, Reinhold, Reimelt, Köhler, Dremsler, Hahn, Vogel.

Chemnitz. Die niedrigen Löhne in der Textilindustrie und ihre Wirkung auf das Familienleben war das Thema, über das Frau Marie Wald in zwei öffentlichen Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlungen sprach, von denen eine am Dienstag den 6. März im Gregorius Restaurant, Schulstraße, und eine am Mittwoch den 7. März im „Schützenhaus“ stattfand. Den sehr umfangreichen Vortrag auszugeweiht, wurde wiederholt, ist nicht möglich. Es sei daher nur erwähnt, daß die Rednerin überzeugend nachwies, daß das Unternehmertum seit Beginn der Entwicklung der Textilindustrie mehr und mehr das Bestreben zeigt, für immer weniger Lohn mehr Arbeit aus dem Arbeiter herauszupressen. Als Gegenmaßnahme führte die Rednerin die Verkürzung der Arbeitsmittel ins Feld, die für die Arbeiterklasse immer wichtiger wird und zu erhöhtem Konsum von Pferde- und Hundesteisch Anlaß gibt. Wohlfahrtsvereinigungen, im Interesse desselben aus-

deutenden Unternehmertums geschaffen, seien nur im Stande, das durch die angeführten Umstände erzeugte Familienelend noch zu verschlimmern, von dem sie ergreifende Schilderungen entrollte. Paß die Unternehmer zu Massenausweisungen ihre Zustufnahme, sobald die Arbeiter versuchen, einige Pfennige mehr Lohn zu erzielen, setze ihrer Krone auf und zwingt die Arbeiter nun gleichfalls zur Unterhaltung starker und leistungsfähiger Organisationen, zunächst zur Abwehr der arbeitgeberfeindlichen Unternehmermaßnahmen, dann aber, um sich in den Stand zu setzen, im Lager der Unternehmer Rückveränderungen zu machen. — Die goldenen Worte der geschätzten Rednerin fanden begeisterten Widerhall.

Hannover-Linden. Der kürzlich gemeldete Streit bei Hensberg & Co., Mechanische Weberei, Hannover, ist nach elfstägiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Festgelegt ist die neunstündige Arbeitszeit. Die übrigen Forderungen werden nach der Rückkehr des im Bade weilenden zweiten Inhabers mit den Organisationsvertretern erledigt werden. Ueber die Ursachen, den Verlauf und den Abschluß des Konfliktes wird dann ausführlich berichtet werden.

Kaiserlautern. In der Mitgliederversammlung am 3. März sprach Kollege Scherer über: „Wie fördern wir die Agitation?“ Im Anschluß daran wurden Diskussionsabende beschlossen. Auch öffentliche Versammlungen sind in Aussicht genommen. Kollegen und Kolleginnen, pflegt eure Organisation mehr. Mander sagt, 30 Pf. Beitrag sind mir zu viel, hat aber für Alimbinvereine mindestens eben soviel übrig. Da ist es kein Wunder, wenn er mit den Mitteln zur Hebung seiner traurigen Lage largt, aber falsch gehandelt ist das. Es ist ergreifend zu sehen, wie die Arbeiterinnen von der Arbeitsstätte eilen und vor der Fabrik ihre Kleinen, die tagsüber in fremder Obhut waren, sie sehnsüchtig erwarten. In mancher Familie kommt wochenlang kein Fleisch auf den Tisch. Hier ist Selbsthilfe dringend nötig. Sie liegt in der Agitation. Wir helfen noch mit, daß von jetzt ab unsere Versammlungen bei Lutrinshausen im „Blieshof“ Pariser Straße, abgehalten werden.

Meerane. In der hiesigen mechanischen Lohnweberei von Lentz ist es dem Ausschuh trotz wiederholter Vorstellungen noch nicht gelungen, eine pünktliche Lohnzahlung Freitag abends um 6 Uhr durchzusetzen. Wenn das nicht anders wird, kann es kommen, daß der Betrieb als Musterbetrieb bald gemieden wird. Wiederholt haben wir uns schon an dieser Stelle mit den Arbeitsverhältnissen in der hiesigen Kammgarnspinnerei beschäftigt, und wiederholt haben wir deren Arbeiter auf den Textilarbeiterverband aufmerksam gemacht. Aber nur ganz spärlich greift bei diesen Arbeitern die Erkenntnis Platz, daß ihnen die Organisation ein Schutzwahl sein kann gegen die Launen der Meister. Hier ist öfters ein neuer Meister zu spüren, und jeder dieser Herren hat sein eigenes Rezept, die Arbeiter zu behandeln. Jetzt ist wieder ein neuer Meister da, dessen Rezept so wirkt, daß alle Arbeiter die Stätte, in der sie zehn- und noch mehr Jahre ihre Ware Arbeitskraft verlaufen, verlassen. Als vor kurzem die Leipziger Kollegen in der Bewegung standen, wurden in hiesiger Spinnerei verschiedene kleinere Verbesserungen eingeführt, wohl nur, um den Arbeitern zu zeigen, wie liebevoll die Unternehmer um das Wohlergehen der Arbeiter besorgt sind. Nebenbei will man aber wohl die Arbeiter von der Organisation fernhalten. Dazu haben diese aber keine Veranlassung, solange sie Ursache zu Klagen haben. Den Arbeitern kann gar nicht laut genug ausgerufen werden: Organisiert euch, werdet Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbands!

ml. Lugau. Mitglieder des Textilarbeiterverbands dürfen in die geheiligten Hallen der Firma Rudolf Faust & Söhne hier, nicht hinein. Anders ist wohl die Zustift nicht zu deuten, mit der ein Freund unseres Blattes, ein Spinner, von der Firma „beglückt“ wurde, der auf ein Inserat in den Chemnitzer „Neuesten Nachrichten“ eine Offerte unter der angegebenen Chiffre abgegeben hatte. Das Schreiben, das er nach 14 Tagen erhielt, hatte folgenden Wortlaut: „Bezugnehmend auf Ihre Anerbieten vom 15. 2. als Spinner, ersuchen wir Sie um Mitteilung, ob Sie noch frei sind, in welchem Falle Sie uns mitteilen wollen, wie alt Sie sind, ob verheiratet, wie lange Sie in einer Kammgarnspinnerei gearbeitet haben und ob Sie dem Textilarbeiterverband angehören.“ Von der Beantwortung dieser Fragen wurde die Mitteilung über die Einstellung abhängig gemacht. Unser Freund hat die Beantwortung dieser Fragen nicht nur abgelehnt, sondern darüber verzichtet, bei der Firma Arbeit anzunehmen. Mit seiner Arbeitsleistung wollte er nicht auch seine Festsetzung verkaufen. Denn darauf kommt es doch hinaus. Er hätte seine Zugehörigkeit zum Textilarbeiterverband verleugnen, vielleicht gar aus demselben austreten müssen, nur um bei der Firma Rudolf Faust & Söhne in Lugau arbeiten zu dürfen. Jeder Arbeiter, der als anständiger Mensch gelten will, muß so handeln, wie unser Freund.

Mittweida. In der letzten Versammlung der organisierten Textilarbeiter, die im „Kriegsgarten“ abgehalten wurde, gab der Kassierer H. Grodz bekannt, daß im letzten Monat 53 Kollegen dem Verbande beigetreten sind. Der Vorsitzende J. Lehmann machte dann darauf aufmerksam, daß am 25. März eine öffentliche Textilarbeiterversammlung stattfindet. Zum Delegierten für die Landeskonferenz wurde Joh. Nebel gewählt.

Reigersdorf. Unsere Versammlung mit Frau Greifenberg verfiel der polizeilichen Aufsicht. Es mochten ca. 1000 Personen anwesend sein.

Offenbach. Am Montag den 5. März tagte hier eine mächtig besuchte Mitgliederversammlung. Der Vorsitzende teilte mit, daß bei der Delegiertenwahl unser Kandidat die Mehrheit erhielt. Kollege Müller wurde als Unterkassierer, Kollege Flechsig als Kassierer gewählt. Die Erziehung eines Arbeitersekretariats wurde lebhaft bekräftigt und der erforderliche Betrag bewilligt. Des weiteren wurde zur Delegiertenkonferenz in Mainz Stellung genommen und nach reichlicher Aussprache die Kollegen Flechsig, Köhner und Ulrich delegiert. Zum Verlehrslokal wurde das Lokal des Genossen Kasper Spiel in der Schloßstraße bestimmt.

Thalheim. Am Sonntag den 4. März fand in Burkhardtshausen im Gasthof „Am Wüenberg“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Frau Wadwig, Dresden-Lößnitz, über: „Wert und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation und die Ziele und Bestrebungen der Unternehmervereinigungen“ referierte. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; von Thalheim waren allein gegen 500 Personen per Bahn hingefahren und viele hatten sich zu Fuß dorthin begeben. Es glückte einer wahren Wälderwanderung, wie die mit dem Zuge Angekommenen vom Bahnhof zum Versammlungslokal marschierten. — Die Referentin verstand es, in ihrem inhaltsreichen, anberühmten Vortrag, den Anwesenden den Wert und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation klarzulegen und zu zeigen, wie die Unternehmer sich immer mehr und mehr zusammenstellen, um die Arbeiter nur noch mehr zu unterdrücken. Sie erntete für ihre

Ausführungen sehr stürmischen Beifall. Pflicht derjenigen Versammlungsbesucher, die noch nicht organisiert sind, ist es, sich der Organisation anzuschließen, und Pflicht der Organisierten ist es, die Unorganisierten für unseren Verband zu gewinnen.

Werdau. Am Sonnabend den 3. März hielt die hiesige Einzelmitgliedschaft ihre Monatsversammlung ab. Zunächst hielt Kollege Krug einen interessanten Vortrag über: „Die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung und die nächsten Aufgaben der Gewerkschaften“. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. 31 neue Mitglieder hatten sich zur Aufnahme gemeldet. Für einen abgehenden Kassierer wurde ein neuer gewählt. Den Kartellbericht gab ein Kollege in ausführlicher Weise. Bei der Abstimmung über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung stimmten 104 mit Nein, 51 mit Ja. Zum Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung wurde Kollege Krug gewählt. Durchreisende beziehentlich zureisende Kollegen werden auf die Zentralherberge des Gewerkschaftskartells aufmerksam gemacht, die sich bei Frau Toppin, Restaurant „Garliche“, befindet; dort erhalten die Kollegen ein gutes Nachtquartier.

Posamentiererbewegung.

Zürich. Da sich am hiesigen Plage ein Posamentiererehrenterein gebildet hat, werden alle in Zürich Arbeit suchenden Kollegen ersucht, sich bei unterzeichnetem Verein über die Arbeitsverhältnisse zu erkundigen. Posamentiererehrenterein Zürich Restaurant Schlauf, Münsterstraße 20, Zürich I.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Weberstreik in Bramsche dauert unverändert fort. Wenn der Streikenden wurden aufs Rathaus bestellt, um zu erklären, daß sie nur durch Heber bewogen worden seien, an der 13prozentigen Lohnerhöhungs-Forderung festzuhalten. Sie erklärten aber, daß sie selber auf dieser Forderung beharrten. Seitens der Fabrikanten wurde natürlich erklärt, daß sie die Forderung nicht bewilligen könnten — und wenn der Streik ein ganzes Jahr dauere. Bei einer Abstimmung der Belegschaften der drei Streikbetriebe erklärten sich alle Streikteilnehmer außer 5, die dringend am Er scheinen verhielten waren — für Fortsetzung des Streiks. Von einer öffentlichen Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die im Sandmannschen Lokale tagende öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung bekräftigt den einstimmig gefassten Beschluß der einzelnen Fabriken auf Fortsetzung des Kampfes und sichert jede moralische Unterstützung zu.“ Die Situation ist noch eine andauernd gute, und so muß es gelingen, über kurz oder lang den Sieg davonzutragen.

Nach Ablauf der Kündigung legten in der Webererei von Gebr. Junfers in Rheddt etwa 100 Weber die Arbeit nieder. Sie fordern eine Lohnerhöhung von 20 Prozent, die die Firma ablehnte, da sie angeblich erst kürzlich die achtstündige Arbeitszeit einführte und 8 Prozent Lohnerhöhung bewilligte. In drei anderen Webereien des Rheindorfer Bezirkes haben die Arbeiter gekündigt. Bei Pölsenberg streiken die Arbeiter auch schon.

Der Gemeinderat von Mülhausen im Elsaß hat mit 18 gegen 13 Stimmen beschlossen, daß die ausgesperrten Textilarbeiter mit städtischen Arbeitern gegen einen Tagelohn von 2,80 Mk. beschäftigt werden sollen. Bravo!

In Halle a. S. haben in den dem Industriellenverbande angehörigen Firmen: Waggonfabrik Lindner und Armaturenfabrik Haackengler die Metallarbeiter infolge Verweigerung einer Teuerungszulage die Arbeit niedergelegt. Die Industriellen sollen eine „sozialistische Aussperrung“ vornehmen wollen, was aber von den Streikenden bezweifelt wird.

Bei der Firma Gebr. Schreyermann, M. Glöckner, Sammelweber, traten nach vorausgegangener Kündigung sämtliche Weber in den A u s t a n d. Zugung wolle man fernhalten!

Der Streik bei der Firma Müller u. Herzfeld in Brunn (Pommern) ist beendet. Es hat zwischen den Arbeitern und der Firma ein Vergleich eingegangen werden können. In nächster Nummer näheres darüber.

Die Moquette- und Teppichweber der Firma Julius Engel in Oberfeld sind in einen Abwehrstreik getreten. Es wird erwartet, daß Oberfeld von den Kollegen streng gemieden wird.

Die Firma Stehly (nicht Stehle) u. Co. in Erzingen sucht jetzt, weil sie keine anderen Arbeiter bekommt, eine Abteilung Arbeiter ihrer Fabrik in Obfelden in dem bestreikten Betrieb zu verwenden. Auch ihre Arbeiter in Arth sucht sie gegen die Streikenden auszuspielen. Zu meiden sind also auch die Betriebe in Obfelden und Arth.

Im Stettiner „Vulkan“ haben sämtliche Kolonnenarbeiter der Gießerei die Arbeit eingestellt. Ihnen folgten die Stahlgüßarbeiter. Die Kernmacher beschlossen daselbe für den Fall, daß die Direktion keine Zugeständnisse macht.

In Gottesberg beschloß eine Versammlung der Bergleute der schlesischen Kohlen- und Holzwerke, A. G., wegen Nichtbewilligung der geforderten Lohnerhöhungen in den A u s t a n d zu treten. Die Gesellschaft beschäftigte 3500 Mann.

Wöchentliche Lohnzahlung statt der bisher üblichen 14-tägigen fordern die Maschinenbauer am Glöde in Schottland. Sie haben sich durch Abstimmung mit großer Mehrheit dahin entschieden, die Forderung, falls sie von den Unternehmern nicht bewilligt wird, durch Streik zu erkämpfen. Barnes, der Generalsekretär des Verbandes, erklärte, die wirtschaftlichen und moralischen Schädigungen langfristiger Lohnzahlungen seien für die Arbeiter sehr groß und müßten bekämpft werden.

In Bräun, wo eine Aussperrung von 13000 Textilarbeitern bevorstand, haben die Arbeiter weitere Maßnahmen auf eine günstigere Zeit vertagt und somit die Aussperrung jetzt vermieden.

Die französischen Buchdrucker stehen in einer Bewegung zur Erringung des Neunstundentages. Die Unternehmerorganisation hat die dahingehenden Anträge der Gehilfen mit 212 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Eine große Anzahl von Unternehmern wird die neunstündige Arbeitszeit wahrscheinlich ohne Kampf anstandslos bewilligen; in einer Anzahl Druckerereien ist sie bereits eingeführt.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Bäder hat im Osten Deutschlands eine erfolgreiche Agitation betrieben. Der Verband hat auch in diesen Gegenden zu beackernden Gegenden schon eine feste Position errungen.

Der Vorstand des Verbandes der Lithographen und Steinbrüder fordert in der neuesten Nummer der „Graphischen Presse“ die Mitglieder zum Protest gegen die vom Zentrum beantragte Anschlagsteuer auf. Gegen vier Fünftel der Berufsangehörigen sind bei der Herstellung von Anschlagpostkarten beschäftigt oder daran beteiligt. Durch die neuere Zollgesetzgebung ist fast die ganze Produktion für das Ausland schutzlos geworden, durch eine Besteuerung der Inlandproduktion mit 2 Pf. pro Postkarte, wie das Zentrum und die Mehrheit der Kommission des Reichstages wünschen, würde ein noch weit gefährlicherer Schlag gegen dieses Gewerbe geführt werden.

Der Verband der Metzger bereitet eine einheitliche Hausagitation über ganz Deutschland für die letzte Woche des März

vor, bei welcher Gelegenheit zugleich eine Flugchrift zur Verbreitung gelangen wird.

Der Verband der Notensteher hat, wie alljährlich, auch im Jahre 1906 eine Erhebung über die Lohnverhältnisse seiner Mitglieder vorgenommen. Das gewonnene Material bezieht sich vornehmlich auf Leipzig. Das Bezeichnende ist der auch im letzten Jahre erfolgte Rückgang des jährlichen Durchschnittseinkommens. Dasselbe betrug 1584,52 Mark gegen 1629,05 Mark im Jahre 1904 und 1640,35 Mark im 1903. In Berlin-Charlottenburg sank das Durchschnittseinkommen von 1736,61 Mark im Jahre 1904 auf 1639,87 Mark in 1905. Das Maximaleinkommen betrug in Leipzig 3239,49 Mark, das Minimaleinkommen 500 Mark; in Berlin betrug der Höchstdienst 2140 Mark und der niedrigste Verdienst 835,64 Mark.

Die Mitgliederzahl des Verbandes der Stoffseure betrug am Jahreschluss 7283, der Vermögensbestand 81 838,26 Mark. Der Verband der Tapezierer zählte am Schluss des Jahres 1905 in 112 Zahlstellen 6755 Mitglieder einschließlich der Einzelzahler. Das Verbandsvermögen betrug 105 526,86 Mark. Die Ausgaben für Streiks im 4. Quartal betragen 1794,41 Mark, die für Arbeitslosenunterstützung 5022 Mark.

Der Verband der Bergolder zählte am Schluss des vierten Quartals 1546 Mitglieder und einen Vermögensbestand von 22 123,69 Mark. Für Streikunterstützung wurden im Quartal 6230 Mark verausgabt.

Eine Konferenz des Berliner Gaus des Holzarbeiterverbandes hat mit 113 gegen 10 Stimmen der Einführung der Krankenunterstützung im Verbandszuge stimmt.

Im Zimmererverbande traten mit dem 26. Februar die neuen Bestimmungen, betreffend die Beitragsleistung, in Kraft. Es sind demnach 5 Staffeln vorgesehen, je nach der Höhe des Arbeitsverdienstes, und zwar folgende:

	Hauptklasse	Stufenklasse	Stufenklasse
1. Lohnklasse bis 30 Pf.	Stundenlohn 30 Pf.	5 Pf.	5 Pf.
2. Lohnklasse 31 bis 40 Pf.	Stundenlohn 35 Pf.	10 Pf.	10 Pf.
3. Lohnklasse 41 bis 50 Pf.	Stundenlohn 45 Pf.	15 Pf.	15 Pf.
4. Lohnklasse 51 bis 60 Pf.	Stundenlohn 50 Pf.	20 Pf.	20 Pf.
5. Lohnklasse über 60 Pf.	Stundenlohn 55 Pf.	25 Pf.	25 Pf.

Soziales.

Die Krankenpflege auf dem Lande. Dem „Berliner Tageblatt“ entnehmen wir folgendes: Es ist bekannt, daß vornehmlich diejenigen Krankheiten auf dem platten Lande epidemisch auftreten, die ihre Ursache und Entstehungskeime im Trinkwasser haben. Auch die Tuberkulose ist auf dem Lande häufiger als man bei den meist günstigen Luft- und klimatischen Verhältnissen vermuten sollte. Nach der letzten Statistik des Reichsversicherungsamtes kamen in der Land- und Forstwirtschaft auf je 1000 Invaliden im Alter von 22 bis 24 Jahren 371 männliche und 284 weibliche Tuberkulose, im Alter von 25 bis 29 Jahren 330 beziehungsweise 281, im Alter von 30 bis 34 Jahren noch 277 beziehungsweise 166 Personen. Diese Statistik bezieht sich lediglich auf diejenigen, die der Versicherungspflicht unterliegen und Rente beziehen. In Wirklichkeit stellt sich der Prozentfuß erheblich höher. In seiner Denkschrift für den Pariser Tuberkulosekongress in Paris 1905 macht das Deutsche Zentralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungentranke darauf aufmerksam, daß auf dem Lande ein Mangel an geschulten Ärzten besteht, die zwischen dem Arzt und dem Kranken. Es liegt auf der Hand, daß gerade auf dem Lande, wo der Arzt in der Regel fern wohnt, und seine Zuziehung oft zu teuer ist, Vorboten von Krankheiten in der Regel unbeachtet bleiben und meist erst der Arzt zu Rate gezogen wird, wenn die Krankheit soweit vorgeschritten ist, daß Hilfe nicht mehr möglich ist.

Die gegebene Instanz, die einen weiteren Ausbau der Krankenpflege auf dem Lande in die Hand zu nehmen hätte, wären die Landesversicherungsanstalten. Diese haben das größte Interesse daran, daß die Zahl der Invaliden durch eine ausgebehrtete ärztliche Behandlung herabgemindert wird. Tatsächlich haben denn auch verschiedene Landesversicherungsanstalten in den Etat für das laufende Jahr Beträge von 15 000 bis 20 000 Mark eingestellt, die als Beihilfen für die Errichtung von Gemeindepflegeeinrichtungen Verwendung finden sollen. Eine schwierige Frage ist die Vorbildung jener Personen, die mit der Krankenpflege auf dem Lande betraut werden sollen. An die Landesversicherungen werden der oft beschwerlichen Wege und Witterungsverhältnisse wegen der weiten Entfernungen der einzelnen Ortschaften voneinander große Anforderungen heran, sobald eine Pflegepersonal aus der Stadt nach den Strapazen nicht gewachsen zeigte. Man wird deshalb die freiwilligen Pflegerinnen aus der Landbevölkerung auswählen müssen. Die Ausbildung dieser Personen liegt in der Rheinprovinz bei zwei Verbänden, dem evangelischen Rheinische Frauenhilfe in Barmen und dem katholischen Caritasverband in Aachen.

Im allgemeinen dürften zwei bis drei Zimmer für eine Gemeindepflegeeinrichtung genügen. Von diesem Zimmer dient einer zur Aufnahme von Kranken bei Unglücksfällen oder besonderen Notfällen bis zur Ueberführung in das nächste Krankenhaus, die übrigen Räume werden der Pflegerperson zur Wohnung eingeräumt. Pflegergeräte werden an diesen Stellen zum Ausleihen bereit gehalten; sie sind mit antiseptischem Verbandzeug ausgerüstet.

Die Organisation dieser Pflegeeinrichtungen hätte im Anschluß an die Kreis- oder Kommunalverwaltungen zu geschehen. Wo entsprechende Vereine vorhanden sind, könnte man diesen freiwilligen Liebesdienst auch in deren Hand legen. Auch die Auswahl des Pflegepersonals soll den Kreis- und Kommunalverwaltungen überlassen werden.

Die Gewährung einer Beihilfe der Landesversicherungsanstalten wird von einer Reihe von Bedingungen abhängig gemacht:

1. Die Pflegerin muß sich ausschließlich dem Krankendienst der Bevölkerung widmen.
2. Kreis und Gemeinde müssen ihrerseits ebenfalls die Pflegeeinrichtung unterstützen.
3. Die Pflegeeinrichtung ist der Aufsicht der Kreismedizinalbehörde zu unterstellen.
4. Es dürfen nur Pflegerinnen angestellt werden, die eine genügende sachgemäße Ausbildung erlangt haben.
5. Die Landesversicherungsanstalt muß ihrerseits eine Garantie für eine entsprechende Gegenleistung erhalten. Diese hat darin zu bestehen, daß es den Pflegerinnen zur Aufgabe gemacht wird, ihre Fürsorge auch in erster Linie den Versicherten ohne Unterschied der Konfession zuteil werden zu lassen. Die besonderen Auslagen für die Versicherten würden am Jahreschlusse in einer besonderen Liste aufzuführen und der Landesversicherungsanstalt vorzulegen sein.
6. Eine besondere Aufgabe der Gemeindepflegeeinrichtungen besteht darin, frühzeitige Anzeigen von ansteckenden und ansteckungsgefährlichen Krankheiten zu erstatten, um sofortiges ärztliches Eingreifen zu veranlassen.

Eine Revision des Kindererziehungsgesetzes verlangt der um den Jugendschutz sehr verdiente Lehrer Konrad Ughd. In einem Vortrage über die Heimarbeit führte er aus:

Nach der Berufsählung von 1895 waren 306 823 Kinder in der Heimarbeit beschäftigt. Man darf aber annehmen, daß diese Zahl zu niedrig ist, und daß bereits mindestens 350 000 Kinder als Heimarbeiter tätig waren. Wir finden sie in allen Industriezweigen. Hauptächlich betreibt sich die Spinnerei und Weberei mit 79 183 Kindern (davon allein 34 145 in Sachsen!), die Holzwarenindustrie mit 10 000 Kindern, die Posamentenindustrie mit 26 190 Kindern, die Strickerei und Wärlerei mit 12 160 Kindern, die Konfektionsindustrie mit 11 000 Kindern. Die Altersgrenze, bis zu welcher Kinder beschäftigt werden, geht hinab bis zu drei Jahren! Die Folgen der Kinderarbeit zeigen sich früh. Die Kinder werden körperlich ruiniert und geistig stumpfsinnig. In 15 jährigem Kampfe hat namentlich die deutsche Lehrerschaft dazu beigetragen, das Kindererziehungsgesetz zu schaffen. Viel Gutes ist dadurch erreicht worden. Trotzdem hat das Gesetz nicht ausreichend gewirkt, und Umgehungen sind zahllos. Das Gesetz muß revidiert werden. Vor allem Dingen müssen Mindest-Lohnsätze festgelegt werden, um dem Lohndruck durch die Kinderarbeit zu steuern. Ferner müsse es den Heimarbeitern ermöglicht werden, ihre Kinder einen anderen Beruf erlernen zu lassen, nötigenfalls durch staatliche Beihilfe. Das Endziel aber müsse sein: Fort mit der Kinderarbeit!

Der praktische Schulmann kommt damit zu der gleichen Forderung unseres Programms: Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder unter 14 Jahren.

Aus Unternehmertreffen.

Mehr Schutz den Arbeitswilligen! Die Arbeitswilligen werden ihres Lebens nicht froh. Wo immer sie bei Streiks aufstehen, um den um besten Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeitern in den Rücken zu fallen, werden sie — beobachtet. Die Streikenden müssen doch wissen, wie groß die Zahl ihrer Widersacher ist. Wenn es bei solchen Beobachtungen einmal zu Auseinandersetzungen kommt, die schließlich in Tätlichkeiten ausarten — bei denen die Streikenden bekanntlich schon so oft den Kürzeren zogen — so liegt das in der Regel wohl daran, daß die Arbeitswilligen es als ihr unveräußerliches Recht betrachten, den sie beobachtenden Streikposten höhnisch ins Gesicht zu lachen und bei jedem ihnen den Streikposten gegenüben Bild ängstlich nach dem Schutzmann zu rufen. Wenn also jemand Grund hat, mehr Schutz für sich zu beanspruchen, so sind es nicht die Streikbrecher, sondern die Arbeitswilligen. Den es selbster — fortgesetzt nach verschärften gesetzlichen Maßnahmen zum Schutze seiner Kreisreiter, ist es fortgesetzt bemüht, Materal gegen die Streikenden zum Schutze der Streikbrecher zu sammeln. Das geht auch aus folgendem Schreiben hervor, das uns ein günstiger Wind auf den Tisch geweht hat:

„Verband von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie. Telegramm-Adresse: Textilschu. Chemnitz, den 19. Februar 1906. Schützenstraße 2, part. Telephon: Nr. 844.“

Vertraulich!

An die Herren Vorstehenden der Orts- und Branchengruppen! Gelegentlich des Ausbruches des gegenwärtigen Streiks in der Leipziger Baumwollspinnerei, Leipzig-Lindenau, hat es sich von neuem gezeigt, wie roh und gewalttätig seitens Streikender gegen Arbeitswillige vorgegangen wird und wie gemein und frech sie alle Wohlfahrtseinrichtungen der Betriebe schmähend und herabsetzend, an deren Segen sie bis dahin teilgenommen. In empfindender, unerträglicher Weise hat sich die Verhinderung durch Streikposten fühlbar gemacht. Es muß unbedingt gegen diese Vergewaltigung vorgegangen werden. Wir haben deshalb beschlossen, uns an die Reichsregierung wie an die Regierungen der Einzelstaaten zu wenden, damit Abhilfe geschaffen wird. Genügen, wie von einigen Seiten behauptet wird, die bestehenden Gesetze, um die Sicherheit der Arbeitswilligen und die der Arbeitgeber vor Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit, vor Bedrohung und Gewalt, so gewährt, um Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, so müssen die gesetzlichen Vorschriften gleichmäßig streng durchgeführt werden. Genügen die bestehenden Gesetze nicht, so muß man zweckentsprechende neue schaffen. In unserem Vorhaben eine solche Unterlage zu geben, ist es notwendig, unsere Eingaben an die Regierungen mit Tatsachen zu belegen. Unseren geehrten Mitgliedern steht leider schon eine reiche Erfahrung auf diesem Gebiete zur Seite. Wir bitten, uns diese zur Verfügung zu stellen, indem Sie uns möglichst bis zum 10. März d. J.

einen Bericht zukommen lassen über Ihre Wahrnehmungen wegen Verhinderung Arbeitswilliger an Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit, über Bedrohungen, Zwang, Gewalttätigkeiten und alle sonstige Ungebühr und Verhinderungen, die durch Streikende, Ausgesperrte, besonders auch durch Streikposten verübt sind, und die in glaubwürdiger Weise bezeugt werden können. Wir werden das eingehende Material zusammenstellen und die Angelegenheit danach unserer für den 19. März d. J. in Aussicht genommenen diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung zur Beschlussfassung unterbreiten. Einer baldgefalligen Erfüllung unserer Bitte entgegensehend hochachtungsvoll

Verband von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie. Ende der Arbeiterorganisationen wird es nun sein, Material gegen die Streikbrecher zu sammeln, damit die geschädigten Körperkassen keine einseitige Darstellung der tatsächlichen Vorgänge bekommen.

Bermischtes.

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Eugen Richter ist Sonnabend morgen in Berlin gestorben. In den Kohlengruben von Courrières in Frankreich wurden gegen 1800 Arbeiter lebendig begraben oder verbrannt. Bei Gefangenen ist eine Eisbahn mit 1800 Leuten ins Treiben geraten. Auch diese Arbeiter dürften verloren sein.

Verammlungskalender.

- Verfassungen des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter.
- Magdeburg, Sonnabend den 17. März im „Kohlergarten“.
 - Magdeburg-Pieske, Sonnabend den 24. März.
 - Berlin I. (Poland), Mittwoch den 21. März, abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 5, Engelufer 15.
 - Berlin, Sonnabend den 24. März, abends 9 Uhr, im „Schützenhaus“.
 - Bochum, Sonnabend den 24. März, abends halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
 - Braunschweig, Sonntag den 25. März, nachmittags 8 Uhr, bei W. Brandt, Kohlr. 60.

- Callenberg bei Waldenburg, Sonntag den 25. März, nachmittags 4 Uhr im „Volkshaus“.
- Chemnitz, Sonnabend den 24. März, abends 9 Uhr, im „Schützenhaus“.
- Delmenhorst, Sonntag den 25. März, nachmittags halb 3 Uhr, bei Wackhaus.
- Dillden, Sonntag den 25. März, vormittags 11 Uhr, bei Franz Seidel, Sächtelner Straße.
- Erfeld, (Kartenschlager), Sonnabend den 24. März, abends 9 Uhr, bei Sauerzopf, Bachstr.
- Eisenach, Sonnabend den 24. März, abends halb 9 Uhr, in der „Frankf. Bierhalle“.
- Gilden, Montag den 26. März, abends 7 Uhr, bei Kröll.
- Hausen, Die Mitgliederversammlungen finden von jetzt ab bei Lutringhausen im Viehhof, Parller Straße, 2. Stock, statt.
- Karlberg, Sonntag den 25. März, nachmittags 5 Uhr, im „Trockn.“.
- Kolmar, Sonntag den 25. März, nachmittags 2 Uhr, im „Goldenen Adler“.
- Ludenwalde, Mittwoch den 21. März.
- Mühlhagen, Sonnabend den 24. März, abends halb 8 Uhr, im „Adler“.
- Mühlhagen, Sonnabend den 24. März, abends halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
- Osternburg, Donnerstag den 22. März.
- Plauen I., Sonnabend den 24. März, im „Schillerparken“.
- Pöhlitz, Sonnabend den 24. März.
- Schmölln, Mittwoch den 21. März, abends halb 9 Uhr, in der „Sonne“.
- Schwiebis, Sonntag den 25. März, nachmittags 4 Uhr, bei Wandolatsch.

Sonstige Zusammentünfte.

- Berlin. (Für Moabit.) Goytowskystraße 24 im Lokal: Zahlstelle.
 - Berlin-Wilhelmssee, Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Leher Straße 5: Zahltag.
 - Freiberg, Sonnabend den 24. März bei Sadamovsky: Zahlabend.
 - Kamenz, Jeden Sonnabend nach dem 15.: Zahltag.
 - Niederhirschnewelbe, Jeden Sonnabend von nachmittags 6 Uhr an bei Reinmann: Zahltag.
 - Reichenau, Sonntag den 25. März, nachmittags 4 Uhr, im „Storch“: Zahltag.
 - Stralau-Kummelsberg, Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Kämpfer, Stralauer Mee 20 a: Zahltag.
- Erkennnen aller in allen Versammlungen notwendig!

Quittung.

Mit bestem Dank quittieren wir über den Empfang der Summe von 15,32 Mk. von den Textilarbeitern Neumühlens. Mit kollegialem Gruß Mühlhausen i. Elb.

Nach Redaktionschluss eingegangen:

Der Kampf um den Zehntendtag in Mühlhausen i. Elb. dauert fort. Im Laufe dieser Woche werden sämtliche Baumwollspinnereien und Webereien stillgelegt, sobald eine Arbeiterzahl von mindestens 8000 ausgesperrt sein wird. Einigungsverhandlungen, welche unter dem Vorhild des Herrn Oberbürgermeisters angebahnt wurden, scheiterten an dem Starrsinn der Unternehmer. Zugang von Textilarbeitern aller Art nach Mühlhausen i. Elb. in streng zu unterlassen.

Die Textilarbeiter von Ronsdorf bereiten eine Lohnbewegung vor. Bei der Firma Emil Lenke, Meerane (Buntweberei), sind Differenzen ausgebrochen.

Kolbermoor. (Berichtigung.) „Die Nr. 10 Ihres Blattes enthält einen Artikel aus Kolbermoor, welcher den Tatsachen vollständig widerspricht. 1. Es ist unwar, daß ich einen Arbeiter, welcher die Hilfe unseres Verbandes in Anspruch nehmen wollte, abgewiesen habe mit der Begründung: Wegen eines einzigen Kolonnen wir nichts machen. Es wurde ihm im Gegenteil sofort die ausgiebige Hilfe des Verbandes in Aussicht gestellt. 2. Nur auf ausdrücklichen Wunsch des betr. Arbeiters wurde von weiteren Schritten in dieser Sache abgesehen. Auch wurde demselben eine ausreichende Unterstützung aus Verbandsmitteln gewährt. Achtungsvoll Martin Fromm, Vorsitzender der Zahlstelle Kolbermoor des sächs. Keramarbeiterverbandes.“ — „Auf den in Nr. 10 Ihres Blattes erschienenen Bericht erkläre ich hiermit: 1. Es ist überhaupt unwar, daß ich mich weigerte, die Arbeit vor 6 Uhr anzufangen. 2. Ferner ist es unwar, daß Kollege Fromm mir zur Antwort gab: „Ja, wegen eines einzigen Kolonnen wir nichts machen.“ sondern es wurde auf mein Verlangen von der Sache Abstand genommen. Kolbermoor, am 11. März 1906. Martin Schönberger.“

Posamentiere Berlin II. Am Mittwoch den 21. März findet im Saale V. des „Gewerkschaftshauses“, Engel-der 16, unter registriertes Mitglied: Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag der Beschlüsse d. 2. Diskussion. 3. Berichtsbesprechung. — Aufnahmen finden ebenfalls statt. — Nege Beteiligung spez. der Kolleginnen erwünscht. Der Vorstand.

Einsiedel. Einsiedel. Sonntag den 25. März, nachmittags halb 3 Uhr:

Deffentl. Textilarbeiter- u. Arbeiterinnen-Versammlung in Oregas Restauration, Mühlhagen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen in Glauchau. 2. Stellungnahme zur Generaterversammlung in Thüringen. 3. Diskussion. Referent: Herr Albin Ketsch, Chemnitz. Necht zahlreicher Beteiligung der Kollegen von Einsiedel und Umgebung steht entgegen. Der Einberufer.

Achtung! Filiale Arefeld. Achtung! Sonntag den 25. März, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal Restaurant Zellenbach, Marktstr. 62.

Deffentliche Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Gaukonferenz. 2. Vortrag. 3. Diskussion. 4. Anträge der Mitglieder. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Land- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung bei Fahrradern 2-10 M. Abzahlung 7-10 M. monatlich. In Barzahlung liefern wir auch: Katalog, Katalog, 63 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog, Katalog, Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 348.



Inhalt (Hauptblatt): Streikfallliste. — Chronik. — Die Kampfesweise unserer Mitglieder. — Der Beginn des Jahres 1906. — Zum Kampfe um den Zehntendtag II. — Eine Petition des Deutschen Textilarbeiterverbandes. — Der Zustand in der Spinnerei Seidenweberei. — Der Wehrdienst. — Mitteilungen aus Frankreich. — Posamentierere-Bewegung. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Gewerkschaftliches Soziales. — Aus Unternehmertreffen. — Vermischtes. — Verammlungskalender. — Quittung. — Inserate. — (Wichtiges) Tagesordnung und Anträge zur Generaterversammlung. — Die Arbeitserleichterung (Zwei Artikel). — Konferenz der Vertreter der Verbände des Zentralverbandes. — Berichtigung. Verleger: Clemens Dieweg, Döbeln. — Redakteur: Paul Wagener, Chemnitz. — Drucker: Langkat & Co., Chemnitz. Hierzu eine Beilage.